

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889**

249 (12.9.1889)

# Beilage zu Nr. 249 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 12. September 1889.

## Gustav Adolf Jägerschmid.

Aus dem Kreise der verdienstvollen älteren Verwaltungsbeamten unseres Landes wurde nach langer Krankheit am 5. Sept. d. J. ein Mann abgerufen, dessen Name in weiten Kreisen bekannt war und bei seinen vielen Freunden ein ehrendes Andenken hinterlassen wird.

Gustav Adolf Jägerschmid, geboren am 13. Mai 1814 in Raffart, war der Sohn des im Jahre 1863 in Karlsruhe gestorbenen Groß-Oberforstrats Karl Jägerschmid und dessen schon früher verlebten Gattin Ernestine, geb. Bierdort. Von seinem 11. Lebensjahre an zählte er zu den Schülern des Karlsruher Gymnasiums und wurde im Spätjahre 1833 zum Besuch der Hochschule entlassen. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten zu Heidelberg und Freiburg und wurde im Jahre 1838 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen.

Als solcher fungierte er bis zu seiner im Januar 1846 erfolgten Staatsanstellung als Assessor in Mannheim, bekleidete diese Stellung bis zum Spätjahre 1849 und wurde dann — seiner Bitte gemäß — in gleicher Stellung nach Vöhringen versetzt. Im Januar 1851 wurde Jägerschmid als Amtmann und Untersuchungsrichter an das Stadtmagistrat Mannheim wieder zurückberufen und kam im Herbst 1855 als Amtsvorstand nach Hornberg, von wo er drei Jahre später in gleicher Eigenschaft und unter Beförderung zum Oberamtmann an das Bezirksamt Eberbach versetzt wurde.

Bei der Organisation im Jahre 1864 wurde ihm die Beamtenstelle beim Bezirksamt Karlsruhe übertragen und im Frühjahr 1869 wurde er zum Amtsvorstand in Durlach ernannt. Diese Stellung bekleidete er zehn Jahre hindurch, bis zu seiner im Jahre 1879 erfolgten Pensionierung, welche ihm auf seine Bitte unter Anerkennung langjähriger und erfruchteter Dienstleistungen und unter Verleihung des Eichenlaubs zu dem bereits innehabenden Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen bewilligt worden ist.

Neben der nachgelassenen Witwe hinterließ der Verstorbenen zwei Söhne, Offiziere in der preussischen Armee. Jägerschmid zeigte sich in allen seinen Stellungen als bewährten, energischen und gerechten Verwaltungsbeamten, der auch in schwierigen Zeiten und Verhältnissen durch sein leutseliges Wesen, seinen bestimmten Charakter, seinen geschickten Verkehr mit den seiner Verwaltung anvertrauten Kreisen sich überall sehr großen Einfluß erwarb und dadurch segensreich in seinem Berufe wirkte.

Wie er in seiner Geschäftsführung allezeit den Grundsatz befolgte: „Thue Recht und scheue Niemand“, so fand er auch in schwieriger Zeit treu zu seinem Fürsten und seiner Regierung. Daher fehlte es dem Dahingegangenen auch nicht an vielen Beweisen der Achtung und des Vertrauens von Seiten seiner Vorgesetzten und Mitbürger.

Der Verstorbenen erfreute sich eines großen Bekanntenkreises, er war bei allen seinen Freunden in hohem Grade beliebt und geachtet, daher ihm von allen Seiten ein treues Andenken bewahrt bleiben wird.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 11. September.

\* Luther-Festspiele in Eggenstein. Nächsten Sonntag, 15. Sept., Abends 8 Uhr, findet in Eggenstein eine Wiederholung des Luther-Festspiels statt. Das Spiel hat im Frühjahr viel Anklang gefunden. Manche, die damals verhindert waren, werden sich die Gelegenheit jetzt nicht entgehen lassen, es zu sehen; viele sehen das Spiel auch gern wieder, das ja seitdem in Heidelberg, Pforzheim, Schillingstätt immer mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Die Ebdire sind neu einstudiert. Das Spiel findet in der Kirche statt, da sich der frühere Raum als zu klein und für diese Jahreszeit als ungeeignet erwiesen hat. Den Billetverkauf (der Preis des Billets beträgt 50 Pf.) haben in Karlsruhe Herr Postleutnant Karl Brezinger, sowie die Musikalienhandlungen von Dörr, Schuster und Laffert übernommen.

\* Medesheim, 10. Sept. (Das Geburtsfest unseres Großherzogs) wurde auch in Medesheim und, zwar in der Bahnhofrestauration in inniger Weise gefeiert. Herr Restaurateur

## Eingeschneit.

Nachdruck verboten.

Kalifornisches Lebensbild von Bret Hart.

(Fortsetzung.)

„Nun, mag dem sein, wie es wolle. Heute ist es zu einer rein philosophischen Unterhaltung schon etwas zu spät geworden, und Du bist müde, Ned. Also nur in kurzen Worten: Es war praktisch, sie aus dem Wege zu schaffen, ehe sie zwei Dinge entdeckten: erstens, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Frauen und zweitens, wie viele unter hier sind. Jetzt können sie noch denken, daß unserer drei oder vier im Einverständnis mit den Frauen zu Werke gehen.“

„Diese Einfaltspinsel!“  
„Sie machen uns nach ihren Begriffen das denkbar größte Kompliment, indem sie uns für schlaue Spitzbuben halten, als sie selbst sind.“

„Wenn sie entwischen und die Geschichte weiter erzählen?“

„So werden wir das seltsame Vergnügen haben, zu erfahren, daß wir besser sind als unser Ruf. Und nun stehe die Stiefel irgend wohin, wo wir sie finden, im Falle wir sie als Beweis für Mannels Besuch brauchen sollten. Vorläufig wollen wir die Geschichte geheim halten. In der Morgenfrühe kannst Du nachsehen, wie die Kerle hereintamen, und jede Spur von ihnen verwischen. Es hat keinen Zweck, die Frauen zu ängstigen. Die kommen nicht wieder.“

„Und wenn sie sich aus dem Staube machen?“

„Können wir ihnen auf den Fersen folgen.“

„Wenn Mannel Alarm schlägt?“

„Mit seinen hier im Hause zurückgelassenen Stiefeln? Das glaubst Du wohl selbst nicht. Doch, gute Nacht, Ned. Gehe zu Bett.“

Mit diesen Worten drehte sich Ned auf die andere Seite, um seinen unterbrochenen Schlummer in aller Ruhe fortzusetzen. Hartner folgte indessen seiner freundschaftlichen Aufforderung nicht. Als er sich von dem festen Schlafe seines Freundes überzeugt hatte, öffnete er die Thür und guckte hinaus. Er schien nicht zu

lauschen, denn seine Augen waren auf einen schmalen Lichtstreifen gefest, welcher sich durch Käthes Thür hielt. Er beobachtete denselben, bis er verschwand, dann — seine eigene Thür ein wenig offen lassend — legte er sich in den Kleider auf sein Lager. Diese leichte Bewegung weckte den Schlaf, welcher die ersten Anzeichen eines nahenden Fiebers in seinem Blute kreisen fühlte. Er warf sich unruhig hin und her.

„Georg“, sagte Hartner leise.  
„Ja.“  
„Wo war es doch, daß wir in einer dunklen Nacht an einer alten Missionkirche vorüber kamen und durch das Fenster vor dem Bilde der heiligen Jungfrau die Lampe brennen sahen?“  
„Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen.“  
„Soll das heißen, daß Du das Licht wieder anzünden möchtest?“  
„Nein.“  
„Dann liege nicht da und denke an gottlose Poffen, sondern schlafe.“

Am nächsten Morgen hatte Ned's fieberischer Zustand sich verschlimmert. Indem Frau Hale ihre Theilnahme ansprach, sagte sie: „Ich weiß, daß Sie nicht gut gerath haben, denn selbst nach dem Ihrem Freunde auf dem Gang der kleine Unfall zugefallen war, hörte ich noch Ihre Stimmen, und Käthe sagt, Ihre Thür sei die ganze Nacht hindurch offen gewesen. Auch Sie scheinen etwas Fieber zu haben, Herr Hartner.“

Georg sah nach Hartners sonst so bleichem Gesicht — es war wie in Gluth getaucht.

Häntes Kapitel.

Wir haben unseren Freund Hale in dem Momente verlassen, als ein ferner Schuß ihn und seine Begleiter aus dem friedlichen Gespräche, das sie mit einander führten, aufschreckte, da er ihnen die Fährte der Polixänder anzuzeigen schien. Die Eile und Kampfeslust, mit welcher die kleine Kavalkade hierauf in der Richtung des Schusses davonjagte, ließ Hale keine Zeit mehr zum Nachdenken. Er wußte, daß er mit den Anderen in's Blaue hineinrannte, daß sein Pferd unaufhaltsam vorwärts jagte, daß

er jeden Augenblick etwas zu begegnen oder zu überholen hoffte, ohne sich jedoch eines bestimmten Gebankens darüber klar zu werden. Die unmittelbar vor ihm reitenden Gestalten von Clinch und Rawlins nahmen ihm jede Aussicht auf den Weg, den sie zurücklegten. Nur einmal, als sie aus irgend einem Grunde plötzlich Halt machten und dadurch unter einander gerietzen, nahm er Gelegenheit zu einer Frage.

„Ihre Spur verloren — aber wieder gefunden“, rief der Stallknecht hervor, als Clinch mit einem Rufe, welcher auffallend dem Bellen eines Hundes glich, wieder vorwärts stürmte. Die Pferde dampften und zitterten unter ihnen; die Anhöhe schien steiler zu werden; eine eigenthümliche Dunkelheit, die selbst der Wald nicht genügend erklärte, umgab sie; ihr Anführer jagte aber immer noch wie toll vorwärts. Hales zurückstrebender Besinnung schien es nicht, als befänden sie sich in der Lage, es mit einem einzigen entschlossenen Manne, welcher ihnen etwa im Walde auflauerte oder sie in einen Hohlweg trieb, aufzunehmen zu können. Doch im nächsten Augenblicke wurde ihm die Ursache ihrer rasenden Eile klar. Einem Pferde die Sporen gebend, sprang Clinch mit einem Freudenrufe in die Richtung hinaus — mit einem Rufe, welcher sich sofort in einen Ausruf der Verwünschung verwandelte. Sie befanden sich auf dem Bergkamm im tollsten Schneesturm. Der Weg unter ihren Füßen wurde unsichtbar und mit ihm die frische Spur, welcher sie bisher gefolgt. Hilflos standen sie am Rande eines unbegrenzten weißen Meeres.

„Der Teufel auch“, sagte der Stallknecht, welcher plötzlich der erste von allen war, wenn Sie keinen anderen Weg wissen, dann scheint es mir besser, Sie sorgen für Ihre eigene Sicherheit, als daß Sie den Spitzbuben nachlaufen. Sie werden mich entschuldigen, meine Herren, aber ich bin für die Pferde verantwortlich, und zu einem Firtus reiten ist jetzt nicht die geeignete Zeit. Wir haben in gerader Richtung sechs Meilen bis zur Station.“

„Dann zurück!“ rief Clinch, sein Pferd wendend und den Weg wieder einschlagend, den sie soeben gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Weber's „Dberon“. Vor Beginn der Oper spielte das Orchester die Fürstenthymne, welche das Publikum stehend anhörte. Die Wiedergabe des durch Glanz und Fülle der melodischen Erfindung, Wahrheit und Charakteristik des reich wechselnden musikalischen Ausdruckes so hochbedeutenden Werkes machte einen erfreulichen Gesamteindruck. Die Befestigung der Hauptpartien bot nur insofern Neues, als der Scherzmann von einer jüngeren Kraft, Herrn Meyer, zur Vertheilung gebracht wurde. Der Künstler ließ es an gefanglicher und darstellerischer Gewandtheit nicht fehlen, dürfte sich aber wohl noch ein höheres Maß von jenem drolligen Humor und jener treuherzigen Naivität aneignen, welche den prächtigen Knappen auszeichnen. Vortheilhaft bekannt sind Fräulein Mailhac als Regia und Herr Oberländer als Hüon, von denen Erstere namentlich wieder in der Ozeanarie durch reich abgestuften, dramatisch lebensvollen Vortrag glänzte. Die mit einigen der köstlichen Musiknummern geschmückte Partie der Faimie wurde von Frau Harlach er frisch, grazios und mit reizender Schalkhaftigkeit gegeben. Herr Rosenber, Fräulein Friedlein, der Chor, wie auch die Vertreter und Vertreterinnen der schauspielerischen Rollen machten sich gleichfalls in sehr anerkennender Weise um das Gelingen der Aufführung verdient. Die dekorative Ausstattung läßt hin und wieder an täuschender Naturwahrheit und feinerer Farbenpracht zu wünschen übrig. Die Ouvertüre haben wir von unserem Orchester schon abgerundeter spielen gehört.

Offenburg, 10. Sept. (Geburtsstagsfeier seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. — Zum 200. Gedenktage der Zerstörung Offenburgs. — Radfahrereise. — Schwurgerichtssitzungen.) Der Geburtstag seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wurde in würdiger Weise und unter herzlicher Theilnahme der ganzen Bevölkerung gefeiert. So war auch die Theilnahme am Kirchenbesuche eine sehr große. Zum Festessen im Rheinischen Hofe hatten sich Mittags zahlreiche Theilnehmer eingefunden. Die Verwüstung der Pfalz, die sich auf Befehl Ludwigs XIV. vor 200 Jahren vollzog, erinnerte sich bellamlich auch auf das damals badische Gebiet bis herauf in unsere Gegend. Am 8. September brannten Genzobach, am 9. Offenburg, am 11. Oberkirch nieder. In Bezug auf die Vorgänge, die zur Zerstörung der Reichsstadt Offenburg führten, ist bei A. Reiff & Cie. eine Abhandlung von R. Walter mit einer photo-lithographischen Ansicht der Stadt, nach einem Kupferstich vom Jahre 1643, erschienen. — Zum vierten Stiftungsfeste des Radfahrervereins Offenburg hatten sich 64 Teilnehmer aus nah und fern eingefunden. Nach einer Fahrt durch die Stadt und nach Genzobach und zurück beschloß ein Bankett das Fest. — Die öffentlichen Sitzungen des Schwurgerichts beginnen am Montag, den 23. September. Zum Vorsitzenden wurde der Groß. Landgerichtsrath Goll, zu dessen Stellvertreter der Groß. Landgerichtsrath Kamftein ernannt.

Vom Bodensee, 10. Sept. (Herbstkurorte. — Avarische Brauerei Rothhaus.) Die milde und großentheils sonnige Witterung der ersten Monatsdekade hat die Frequenz der badischen Kurorte aufs neue belebt. Baden-Baden — die Perle der Bäder — so reich an Schätzen der Natur und Kunst, wie an klassischen Erinnerungen, ist zu allen Zeiten ein bevorzugter Aufenthalt der Fremden geblieben. Das in seiner Nähe befindliche idyllische Murgthal mit seinen guten Gosthöfen wird mit Recht eifrig von Touristen besucht. Die Seilquellen des Renschthals und Kniebis — Fretersbach, Antogast, Petersthal, Griesbach und Hippoldsbau — beherbergen Gäste aus allen Zonen. Im Gutachtale ist Hornberg ein sehr beliebter Kurort geworden. Badenweiler — 422 m über dem Meer — mit seiner Thermen und äußerst geschützten Lage hat in dieser Saison eine hochansehnliche Frequenz zu verzeichnen. Auch Badisch-Rheinfelden hat als Soolbad und Luftkurort seit einer Reihe von Jahren sich einen wachsenden Fremdenzufluß gesichert. Die Insel Reichenau mit ihren historischen Reminiszenzen war stets ein angenehmer Erholungsort. Die Stadt Konstanz mit ihrer bezaubernden Umgebung übt gerade zur Vorzeit eine mächtige Anziehungskraft auf die Touristen aller Länder aus. Ihr Stadtpark, die hübschen Spazierwege und Aussichtspunkte werden, wie die prächtigen Bilder des Inselhotels, jedem Fremden unvergesslich bleiben. — Wie wir erfahren, hatte die avarische Bierbrauerei in Rothhaus (Schwarzwald) im laufenden Sommer einen ganz beträchtlichen Export, welcher in jüngster Zeit durch erhöhte Nachfrage noch eine weitere Zunahme erfuhr.

Derstchiedenes.

Berlin, 10. Sept. (An Reichsmünzen) sind nach amtlichen Aufstellungen in deutschen Münzfächern bis Ende August 1889 insgesammt geprägt worden: An Goldmünzen: Doppelkronen für 1 862 657 940 Mark, Kronen für 476 294 290 Mark, halbe Kronen für 27 969 925 Mark, davon auf Privatrechnung für 1 045 650 190 Mark; an Silbermünzen: Fünfmarkstücke für 74 104 195 Mark, Zweimarkstücke für 104 964 606 Mark, Einmarkstücke für 178 990 334 Mark, Fünfpfennigstücke für 71 486 552 M., Zwanzigpfennigstücke für 35 717 922 Mark 80 Pf.; an Nickelmünzen: Zwanzigpfennigstücke für 3 003 179 Mark, Zehnpfennigstücke für 26 639 157 Mark 20 Pf., Fünfpfennigstücke für 13 051 386 Mark 65 Pf. und an Kupfermünzen: Zweipfennigstücke für 6 213 207 Mark 44 Pf., Einpfennigstücke für 4 654 444 M. 47 Pf. Von diesen Einzelbeträgen sind verschiedene Summen wieder eingezogen, so daß Ende August d. J. an Goldmünzen 2 864 898 730 Mark, an Silbermünzen 452 236 864 Mark 30 Pf., an Nickelmünzen 42 692 661 Mark 90 Pf. und an Kupfermünzen 10 867 602 Mark 28 Pf. verblieben sind.

Berlin, 10. Sept. (Oberstleutnant a. D. Schumann a. n.), der Erbauer der nach ihm benannten Panzerthürme, ist, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, gestorben. Schumann war preussischer Ingenieuroffizier und machte sich bereits als Lieutenant einen Namen durch seine eingehenden Kenntnisse und fruchtbare Thätigkeit auf dem Gebiete der Eisenkonstruktion. Als die Einführung der gezogenen Geschütze alles Mauerwerk den Geschossen zum Opfer zu bringen drohte, kam Schumann auf den Gedanken, Geschütz und Bedienung in schwebenden eisernen Panzern unterzubringen, denen er zugleich die Beweglichkeit der Façette gab. Die Erfahrungen, welche der amerikanische Krieg brachte, erweiterten seine Anschauungsweise und ließen ihn die Konstruktionsmethoden der beiden amerikanischen Gegner zu einer glücklichen Kombination verbinden. Während der „Monitor“ der Unionisten die Idee des drehbaren Thurmes gab, lag das Prinzip des „Merrimac“ in der schiefen Stellung der Panzerwände, um ein Abprallen der Geschosse zu erwirken. Schumann vereinte beide Prinzipien zu dem Aufbau der runden Kuppelthürme, welche beiden Käufern gerecht werden. Seine Gedanken konnten aber erst Gestalt gewinnen durch seine Verbindung mit Gruson, dem Erfinder des Hartgusses. Bekannt ist der Wettstreit in Valsleben zwischen Schumann und dem Franzosen Mougin, aus welchem Schumann einen glänzenden Sieg davontrug.

Bozen, 10. Sept. (Die Generalversammlung des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins) ist durch 126 Sektionen mit 1735 Stimmen vertreten. Begrüßungsreden wurden gehalten von Adamel, dann dem Bezirkshauptmann, dem

er jeden Augenblick etwas zu begegnen oder zu überholen hoffte, ohne sich jedoch eines bestimmten Gebankens darüber klar zu werden. Die unmittelbar vor ihm reitenden Gestalten von Clinch und Rawlins nahmen ihm jede Aussicht auf den Weg, den sie zurücklegten. Nur einmal, als sie aus irgend einem Grunde plötzlich Halt machten und dadurch unter einander gerietzen, nahm er Gelegenheit zu einer Frage.

„Ihre Spur verloren — aber wieder gefunden“, rief der Stallknecht hervor, als Clinch mit einem Rufe, welcher auffallend dem Bellen eines Hundes glich, wieder vorwärts stürmte. Die Pferde dampften und zitterten unter ihnen; die Anhöhe schien steiler zu werden; eine eigenthümliche Dunkelheit, die selbst der Wald nicht genügend erklärte, umgab sie; ihr Anführer jagte aber immer noch wie toll vorwärts. Hales zurückstrebender Besinnung schien es nicht, als befänden sie sich in der Lage, es mit einem einzigen entschlossenen Manne, welcher ihnen etwa im Walde auflauerte oder sie in einen Hohlweg trieb, aufzunehmen zu können. Doch im nächsten Augenblicke wurde ihm die Ursache ihrer rasenden Eile klar. Einem Pferde die Sporen gebend, sprang Clinch mit einem Freudenrufe in die Richtung hinaus — mit einem Rufe, welcher sich sofort in einen Ausruf der Verwünschung verwandelte. Sie befanden sich auf dem Bergkamm im tollsten Schneesturm. Der Weg unter ihren Füßen wurde unsichtbar und mit ihm die frische Spur, welcher sie bisher gefolgt. Hilflos standen sie am Rande eines unbegrenzten weißen Meeres.

„Der Teufel auch“, sagte der Stallknecht, welcher plötzlich der erste von allen war, wenn Sie keinen anderen Weg wissen, dann scheint es mir besser, Sie sorgen für Ihre eigene Sicherheit, als daß Sie den Spitzbuben nachlaufen. Sie werden mich entschuldigen, meine Herren, aber ich bin für die Pferde verantwortlich, und zu einem Firtus reiten ist jetzt nicht die geeignete Zeit. Wir haben in gerader Richtung sechs Meilen bis zur Station.“

„Dann zurück!“ rief Clinch, sein Pferd wendend und den Weg wieder einschlagend, den sie soeben gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

